

## **Du sollst keine anderen Götter haben neben mir**

(Exodus 20,3, Das erste Gebot)

Klingt das nicht ziemlich intolerant heutzutage? Und war es das damals nicht erst recht? Als die 10 Gebote entstanden, da hatte schliesslich jeder Ort und jedes Reich, jede Stadt jeder Fluss seine Götter. Auch jeder Berg – war denn dieser Jahwe oder Jehova, an den Mose glaubte, nicht einfach ein Wüstengott oder ein Berggott? – Die Zehn Gebote wurden Mose doch in der Wüste Sinai auf dem Berg Horeb offenbart, wie die Bibel berichtet. Was sollte ein wüster Berggott anderen Göttern voraushaben? Zum Beispiel dem Zeus auf dem Olymp, dem grossen Blitzeschleuderer? Oder einem Jupiter in Rom? Oder einem Gott, wie dem kriegerischen Marduk Babylons, der vom babylonischen König Hammurabi zum höchsten aller Götter, zur Nummer eins im Götterhimmel ausgerufen wurde? (Übrigens ausgerechnet im Codex Hammurapi, in der alten Sammlung der babylonischen Gesetze, und ein halbes Jahrtausend vor Moses mit seinen bescheidenen Zehn Geboten... ) Oder was sollte der Gott Israels den phantastischen Göttern Ägyptens voraushaben, dem Osiris, dem Horus, dem Re, der Bastet, der Isis, dem Anubis? Einen Gott, dessen Name ganz ähnlich klingt wie der Gottesname, den Moses verkündet hat, gab es in Ägypten übrigens auch, Jah – den Mondgott. - Ja, Moment, haben nicht die Muslime für ihren einen Gott Allah das Zeichen des Halbmondes?

### **Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.**

Kurz steht das da. Absolut. Absolut intolerant. Sind denn die anderen Götter Nichts? Die Propheten des AT sagen das genauso. Sie machen sich sogar lustig über andere Götter und deren Verehrer, was heute politisch absolut inkorrekt wäre. Der ekstatisch, spirituelle Kult um Fruchtbarkeit und göttliche Allmacht, welche im Symbol eines Goldenen Stieres dargestellt wurden – der heisst im Alten Testament einfach „Tanz ums goldene Kalb“ und wird damit kurzerhand als saumässige Kalberei angesehen.

Heute will man hingegen wieder die Vielfalt, in jeder Beziehung, auch religiös, und wer das hinterfragt, gilt als einfältig oder gar als bösartig. Heute steht über allen Göttern die Göttin Toleranz, und bei ihr leider meist ihre nebulöse grosse Schwester, die Indifferenz. Man könnte sie auch Unentschiedenheit nennen. Beide Schwestern schauen ziemlich abschätzig von ihrer vermeintlich höheren Warte auf Glauben und Religion herab, halten alles, was damit zu tun hat, im Grunde für überholt, dulden es allerdings lächelnd, solange es sich auf den rein privaten Bereich zurückzieht. Andernfalls schlagen sie gleich mit den Schlagworten „Rassismus“ oder „Hetzprediger“ zu, und so ein Schlagwort ist heutzutage eine Keule, vor der nicht wenige in die Knie gehen. Die beiden Schwestern Toleranz und Indifferenz würden gegen das erste Gebot vielleicht Folgendes einwenden:

„Was? Keine anderen Götter? So absolut? Muss das denn wirklich in Stein gemeisselt sein?“ - Moses würde etwas verwirrt auf seine beiden Gesetzestafeln schauen:

Doch, ja, das ist es, dieses Gebot, in Stein gemeißelt, das ist es wirklich! Wortwörtlich! „Wie bitte? Sollte Gott wirklich gesagt haben, er sei der Einzige, und jeder Ausdruck von Spiritualität, der nichts mit dem Glauben an ihn zu tun hat, sei nebensächlich, Allotria?“ – Gut, hier handelt es sich schon fast um ein Bibelzitat. Die Schlange im Paradies, die Adam und Eva dazu verführt, von der verbotenen Frucht zu essen, die fängt ihre Rede mit exakt diesen Worten an: „Sollte Gott wirklich gesagt haben...?“

Der im Amt verstorbene Bundesrat Willy Ritschard hat einmal gesagt: „Dulden ist eine schätzbare Toleranz.“ Toleranz verlangt Respekt vor dem anderen, unbedingt, sie verlangt aber auch Interesse und ehrliche Auseinandersetzung, eine positive Streitkultur mit offenen Meinungsäußerungen und klaren Stellungnahmen.

### **Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.**

Das ist das erste Gebot. Der „Pontifex Maximus“ unter den Geboten, der eigentliche Brückenbauer. Martin Luther fragt in seinem Kleinen Katechismus: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. - Was ist das? Was bedeutet das?“ Und seine Deutung lautet: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“ Mit diesen Worten beginnt Luther nachher jede Auslegung der neun übrigen Gebote. Jede einzelne beginnt mit „Wir sollen Gott fürchten und lieben.“ – Also: Deshalb, weil du Gott fürchtest und liebst, machst du dir kein Bildnis von ihm. Und deshalb, weil du Gott fürchtest und liebst, ehrst du den Feiertag. Und deshalb, weil du Gott fürchtest und liebst und ihm und seiner Fürsorge vertraust, wirst du nicht töten, stehlen, ehebrechen oder Gottes Namen missbrauchen. Deshalb halten wir die Gebote, weil „wir Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“ Ein anderes Motiv lässt Luther nicht gelten.

Es geht beim ersten Gebot und bei allen Geboten offenbar um eine Beziehung. Es geht bei diesem ersten Gebot nicht um die theoretische Frage, ob es nun einen Gott gibt oder viele, und wie man sich das vorstellen soll, nein! Es geht nicht um Ideologie, um Monotheismus oder Pantheismus. Diese Frage hat sich im alten Israel noch gar nicht so gestellt. Ausserdem ist auch der Monotheismus eine Ideologie wie jeder „-ismus“, und die Ideologien (inklusive der ideologische Monotheismus) sind immer die schlimmsten und unmenschlichsten Götzen überhaupt gewesen.

Beim ersten Gebot geht es um eine Beziehung und darum, welche Macht unser Leben bestimmt. Und deshalb gehört die Präambel des Dekalogs, die mein Kollege Stefan Dietrich letzten Sonntag gepredigt hat, unbedingt zum ersten Gebot dazu. Sie macht es erst verständlich:

### **Ich bin der Herr dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.**

Gott ist ein befreiender Gott. Nur der Gott, der dein Leben befreit, der dir Wege öffnet, der mit dir unterwegs sein will, und der dich nicht an ein festes Weltbild bindet, nur dieser Gott ist es wert, dir Gott zu sein. Nur der Gott, der die Menschen nicht einteilt in Sklaven und Besitzer, in Untermenschen und Herrenmenschen, in Loser und Winner, in „die Guten“ und „die Bösen“, sondern der sie einlädt, ihm zu vertrauen, sich von ihm immer wieder aus dem herausführen zu lassen, was war und was ist, weil sein Reich im Werden ist, nur dieser Gott ist es wert, Gott genannt zu werden.

Die Bindung an diesen einen, befreienden Gott verhindert die Abhängigkeit von Götzen und Ängsten.

Damals, in der Antike, waren es Re oder Marduk, Baal oder Zeus. Sie waren oft nicht viel mehr als die Verkörperung von menschlichem Machtstreben, Garanten der herrschenden Verhältnisse, Thronstützen. Manchmal aber hatte man auch Angst vor ihnen. Paulus sah in Athen unzählige Götterbilder und Altäre, an denen gebetet und geopfert wurde. Einer war „dem unbekanntem Gott“ geweiht, aus Angst, man könnte trotz der vielen Kulte eine Gottheit vergessen haben und so ihren Zorn auf die Stadt herabbeschwören.

Die Bindung an den befreienden Gott und das Vertrauen auf ihn verhindert, dass wir uns knechten lassen von Götzen und Ängsten, von Sorgen, Trends und „Alternativlosigkeiten“.

Unsere Welt ist ja immer noch voll von knechtenden Götzen: Ich denke an selbsternannte, hochverehrte Führer, Idole und politische Heilsbringer. Ich denke an den Markt mit seinen Gesetzen, der immer mehr Lebensbereiche kontrolliert; ich denke an die Spassgesellschaft mit ihrem Zwang zu Vergnügen und Unterhaltung rund um die Uhr, ich denke an den Körperkult, an die Gier nach Geld, an den Zwang, sich in allen möglichen und unmöglichen Medien zu präsentieren, on-line zu sein. Ich denke an die Vergötzung von Erfolg, Genuss, Sexualität in unserer Gesellschaft. Freiheit, frei sein füreinander – das ist etwas ganz anderes. Wenn zum Beispiel Jugendliche sich und einander über Modetrends definieren – wer ist hip, wer ist shit – dann setzen sie Freiheit und Persönlichkeit aufs Spiel. Fulbert Steffensky berichtet, dass er ein kleines Mädchen hat sagen hören: „Ich trage nur Pullover von Marc’O Polo.“ Steffensky meinte zu seinem Begleiter: „In welches Sklavenhaus hat man sie gebracht, dass ihre Wünsche so verstümmelt sind?“

### **Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.**

Es geht um Freiheit bei diesem Gebot. Um den Gott, der frei macht und frei lässt. Der Hoffnung wachsen lässt. Götzen lassen einem nichts anderes als verstümmelte Wünsche. Wir sind für mehr geschaffen. Für viel mehr! Wir alle! „Du sollst dich nicht an Kleinigkeiten, Wichtigkeiten und Ärmlichkeiten verlieren. Ich bin der Herr, dein Gott.“

Amen.

*Gehalten von Pfr. Hanspeter Plattner am 27. Oktober 2019 in der Dorfkirche Muttenz als Teil der Predigtreihe „Dekalog“.*